

A romantic close-up of a young man and woman about to kiss. The man is on the right, leaning towards the woman on the left. They are both smiling slightly and have their eyes closed. The background is a soft, out-of-focus crowd of people, suggesting a social event like a party or concert. The overall color palette is warm and soft, with a pinkish-purple tint.

JASMIN ROMANA WELSCH

KÜSS MICH
– SAMMELBAND –

STERNENSAND VERLAG

Küss mich – Sammelband

Sam mag Musik, sarkastische Sprüche und ihr bester Freund ist der Schulschwarm Bastian. Als die Sommerferien vor der Tür stehen, verreis die Siebzehnjährige mit ihrem Vater in ein malerisches Idyll, das sich im nächsten Augenblick als Bilderbuch-Kaff entpuppt. Sie stellt sich schon auf die langweiligsten Ferien ihres Lebens ein, aber auf einmal ist da Chris. Ein arroganter, schlagfertiger Schönling mit Huskyaugen und Bauchmuskeln, die kluge Mädchen dumm machen können. Sam ist augenblicklich fasziniert von ihm.

Doch ausgerechnet jetzt glaubt Bastian plötzlich, er hätte ein Vetorecht, und Sam stellt schockiert fest, dass er anscheinend mehr für sie empfunden, als gut für ihre Freundschaft ist.

Ist das der Beginn einer Sommerromanze mit Ausbaupotenzial oder einer Gefühlsachterbahnfahrt, die im Chaos endet?

Die Autorin

Jasmin Romana Welsch wurde 1989 in Graz geboren und lebt auch heute noch mit ihrem Freund und ihrer Hündin Yuki in der Steiermark. Obwohl sie bereits im Teenageralter das Schreiben für sich entdeckte, begann sie ein Jurastudium. Erst nach der Veröffentlichung ihres ersten Romans widmete sich die junge Autorin gänzlich der Schriftstellerei. Aus ihrer Feder stammen mehrere Jugendbücher, in denen sich fast immer humoristische, aber auch dramatische Akzente wiederfinden.

Jasmin Romana Welsch

Küss mich

Sammelband

Liebesroman

The logo for Sternensand Verlag features the word "STERNENSAND" in a large, bold, serif font with three small stars above the letter "S". Below it, the word "VERLAG" is written in a smaller, all-caps, serif font.

www.sternensand-verlag.ch | info@sternensand-verlag.ch

1. Auflage, Juli 2017

© Sternensand Verlag GmbH, Zürich 2017

Umschlaggestaltung: Sarah Buhr | covermanufaktur.de

Lektorat / Korrektorat: Sternensand Verlag GmbH | Martina König

Illustrationen: Jasmin Romana Welsch, Fotolia.de

Satz: Sternensand Verlag GmbH

Druck und Bindung: Smilkov Print Ltd.

Alle Rechte, einschließlich dem des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

Dies ist eine fiktive Geschichte. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

ISBN-13: 978-3-906829-60-9

ISBN-10: 3-906829-60-9

Inhaltsverzeichnis



KÜSS MICH - BAND 1	7 -
PLANÄNDERUNG	8
GARTENZWERGE UND STIEFMÜTTER	17
ZOMBIE-KAFF	24
NESSIE UND DIE PRINZESSIN	31
HEU, HEU, HEU	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
RETTUNGSSCHWIMMER	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
SCHNAPS UND EIN ARSCHLOCH	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
I GOT A HANGOVER	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
ENTSCULDIGEN FÜR STURE ANFÄNGER	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
TALKSHOW	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
LIEBE AUF DEN ZWEITEN BLICK	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
GESTATTEN, O'SHAY	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
GANGSCHALTUNG ODER AUTOMATIK	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
EIN DRAMA IN DREI AKTEN	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
GEH ODER BLEIB	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
HUSKYAUGEN MIT TIEFGANG	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
NOCH ACHTUNDVIERZIG STUNDEN	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
SEE YA SOON	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
KÜSS MICH - BAND 2	FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

ZURÜCK IN DER ZIVILISATION FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

REDE UND ANTWORT.. FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
BÄSSE GEGEN DIE SEHNSUCHT..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

VORFREUDE..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
WEIß, WEIßER, MAROTTEN..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

SIGHTSEEING FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
NICOLLICIOUS..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
GRATTIS PÅ FÖDELSEDAGEN..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

AUF TUCHFÜHLUNG IM WEINKELLER.....FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

EINE WIEDERGUTMACHUNG..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

ALBTRAUMSZENARIO.. FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
TAUSENDMAL BERÜHRT FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

FLUCHTINSTINKT..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
EIN TEAM WIDER WILLEN..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

AUSSPRACHE FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
I LOVE YOU FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
P WIE PARTY (ZUSATZKAPITEL) · FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

KÜSS MICH - BAND 3.. FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
EIN NEUER LEBENSABSCHNITT FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

ROKOKO..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
SCHOCK NUMMER 1 FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
SCHOCK NUMMER 2 ... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

EIN ZUHAUSE AUF ZEIT..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

FEINDKONTAKT..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

SCHÖN UND EIN BIEST FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

JOB ODER PAPPKARTON..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

FRAGE UND ANTWORT FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

WEICH WIE EIN SCHWAMM FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

AUFGEFLOGEN..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

EINE GUT GEMEINTE AFFÄRE FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

DER BÖSE ZWILLING... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

AUSSPRACHE FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

EIN ABLENKUNGSMANÖVER FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

EIN ERBSTÜCK FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

KUNSTBANAUSE..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

BLACKOUT..... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

GOODBYE FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

RUHIGERE ZEITEN FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

ÜBER JASMIN ROMANA WELSCH... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

Küss mich - Band 1



Planänderung



Eine schrille Glocke läutete den Beginn der Sommerferien ein. Die vergangenen Tage waren nervenaufreibend gewesen, für Schüler und Lehrer. In Gedanken schon im gebuchten Urlaubsdomizil, war kaum Zeit geblieben, sich alltäglichen Pflichten mit der gebührenden Sorgfalt zu widmen. Ausflüge in billige Theaterstücke hatten auf dem Programm gestanden und auf den letzten Metern waren altersunangemessene Bastelarbeiten als »freie Unterrichtsgestaltung« verkauft worden. Irgendwie waren diese semiproduktiven Tage aber auch vorübergegangen.

Die Gänge leerten sich allmählich. Sam lehnte an der großen Steinsäule vor dem Ausgang und bereitete sich gedanklich auf das unangenehme Gespräch vor, das sie gleich führen würde.

Mit einem Kopfnicken verabschiedete sie all die freudestrahlenden Schüler, die ihr einen schönen Sommer wünschten. Die Hälfte davon hatte sie zumindest schon mal gesehen und von ungefähr einem Drittel wusste sie den Vor- oder Nachnamen oder hatte zumindest einen Spitznamen parat, der mehr oder weniger schmeichelhaft war.

Fanta lief gerade selbstbewusst grinsend an ihr vorbei. Er hieß eigentlich Kevin, Karsten oder Knut, aber als ihm beim letzten Schulsportturnier eine Dose Fanta in der Hand explodiert war, hatte eine Art Idiotentaufe stattgefunden. Dass er seither eine schwachsinnige Leidenschaft dafür an den Tag legte, Getränke Dosen zu schütteln und sich über das feuchte Resultat beim Öffnen zu freuen, tat auch nicht sonderlich viel für sein Image. Er hatte ein eher einfaches Gemüt. Man hätte ihm trotz erreichter Volljährigkeit keine Streichhölzer anvertraut. Grinsen konnte

er aber trotzdem, als würde er Werbung für Verhütungsmittel machen.

Leider waren die meisten Jungs hier kindische Idioten.

Atemlos rannte Pia die Treppe hinunter. Sie verstaute ihr Zeugnis gerade in der Tasche und hätte ihre Freundin beinahe übersehen. »Hi, Sam! Wartest du auf Bastian?«

Das blonde Mädchen stieß sich von der Säule ab, griff sich den giftgrünen Rucksack und setzte sich in Bewegung. »Nein, ich habe auf dich gewartet«, gestand Sam und seufzte ausgiebig.

»Was ist denn los? Du ziehst ein Gesicht, als würden wir morgen eine Arbeit schreiben. Zwei Monate Ferien, Sam! Das Festival! Hübsche Jungs mit Gitarren auf Selbstfindungstrip!«

Pias Enthusiasmus wäre ansteckend gewesen, hätte Sam weniger schlechte Nachrichten zu verkünden gehabt.

»Ja, darüber wollte ich mit dir reden ...« Sie blieb vor der modernen gläsernen Front des Gymnasiums stehen und begann, stumm den Kopf zu schütteln.

»Hey! Sag jetzt nicht, dass du das mit dem Zelt doch nicht hinbekommst! Du hast gemeint, das wäre einfach. Ich habe dir gesagt, dass ich nichts bauen kann. Ich kann nicht mal die Tiere aus dem Überraschungsei richtig zusammensetzen!« Die Brünette im grünen Sommerkleid gestikulierte ihre Worte eifrig mit. »Okay, die Tiere vielleicht, aber alles andere nicht! Ich meine, was, wenn wir niemanden finden, der ...«

»Hör zu!« Sam unterbrach Pia eindringlich, aber zerknirscht. Drückte man nicht früh genug den ›Stopp-Knopf‹, plapperte sie sich schon mal in einen tranceartigen Zustand der Ekstase.

Die quirlige kleine Brünette war erst vor zwei Jahren hergezogen. Sam und sie hatten mal dieselbe Klasse besucht, dann war Pia aufgefallen, dass sie nicht wusste, wo bei einem Laptop oben und unten ist, und sie hatte den Informatikzweig verlassen.

Die beiden waren trotzdem Freundinnen geblieben, sehr gute sogar. So unterschiedlich sie waren, so viel gaben sich die Mädchen auch von ihrer Gesellschaft. Sam war stur, geizte manch-

mal mit Nettigkeiten und liebte schwarzen Humor – Pia war offen, unbeschwert und lachte, wenn in Fantas Nähe eine Dose hochging.

»Das Zelt wird uns keine Probleme machen ...«, begann Sam dieses unangenehme Gespräch, vor dem es ihr graute, weil sie wusste, dass sie wütend werden würde und Pia rein gar nichts dafür konnte. »Wir werden keines brauchen. Wir fahren nicht zu dem Festival.«

Pia gab ein empört überraschtes Piepsen von sich, wie der cholerische Hamster, der Sam zwei Jahre lang nachts wach gehalten hatte. Sie hatte aber jedes Recht, seltsame Geräusche von sich zu geben. Natürlich war sie wütend. Sam ging es nicht anders.

»Wieso nicht?! Wir planen das seit Monaten! Es sind Ferien! Nenn mir *einen* guten Grund, warum wir nicht fahren sollten! Bist du krank? Haben sich *Thirty Seconds to Mars* getrennt? Oh mein Gott, Jared Leto ist doch nicht tot, oder?!«

Sam zog eine Augenbraue nach oben. »Nein. Jared Leto geht es gut. Mir übrigens auch, auch wenn dich das weniger zu sorgen scheint!«

Pia übergang ihren Vorwurf, weil sie wusste, dass Sam patzig werden konnte, wenn sie schlecht gelaunt war. Woher die schlechte Laune rührte, das galt es noch herauszufinden, also machte die Brünette eine auffordernde Geste und starrte das blonde Mädchen in den Röhrenjeans und den roten Converse eindringlich an.

Sam seufzte wieder genervt und zuckte mit den Schultern. »Mein Vater will mit mir wegfahren. Morgen schon. Zwei Wochen lang.«

Sie erntete ein verständnisloses Kopfschütteln von Pia. »Was? Davon war doch nie die Rede! Wieso so plötzlich?«

»Ich weiß nicht. Er hat mich gestern angerufen und war ganz aufgeregt. Ich denke, er hat einen Fürsorge-Anfall erlitten – was wohl so etwas wie ein Schlaganfall sein muss. Wahrscheinlich hat er in irgendeinem Elternratgeber gelesen, dass man seiner

fast volljährigen Tochter unbedingt noch mal die Ferien sabotieren muss, bevor man sie in die große, weite Welt entlässt. Dann ist er ins Internet gegangen und hat in einem komplett unzurechnungsfähigen Zustand diesen Urlaub gebucht.«

Pia gab ein ›wütender Hamster‹-Knurren von sich, weil sie im ersten Moment genauso wenig Verständnis für das Durchkreuzen ihrer Urlaubspläne hatte wie Sam. »Er hat doch sonst nie Zeit für dich! Ich meine, ist dein Vater nicht ein Workaholic?!«

Sam nickte schwach. Sie liebte ihren Vater, aber er hatte immer mehr Zeit im Büro als zu Hause verbracht, auch vor der Scheidung. »Ja. Seine Firma muss in die Luft geflogen sein. Vor ein paar Jahren hätte ich weiß Gott was gegeben, um mit ihm Urlaub zu machen, und ausgerechnet jetzt, wenn ich einmal so etwas wie ein annähernd spannendes Privatleben entwickle, kommt er mit so was!«

»Schlechtes Timing ...«, stellte Pia seufzend fest.

»Die Überschrift meines Lebens!«, entgegnete Sam wütend und zog sich die schwarze Sonnenbrille ins Gesicht.

»Kommst du da echt nicht raus? Ich meine, wenn du einen auf bockigen Teenager machst?«

Sam verdrehte die Augen hinter den abgedunkelten Gläsern. »Ja! Ich könnte meinem Vater einreden, dass ich den Sommer damit verbringen will, Jared Leto zu stalken, und mich umbringe, wenn er mich davon abhält. Wie klingt das?«

»Nach einem Sommer in der Jugendpsychiatrie«, stellte Pia halbwegs amüsiert fest. Auch wenn sie sich auf den Ausflug mit Sam gefreut hatte, gönnte sie ihr die Zeit mit ihrem Vater – sie sah ihn viel zu selten. »Dann fahren wir eben auf das Festival Ende August. In zwei Wochen bist du wieder da, oder? Du hast sicher Spaß. Gerade wenn man nicht damit rechnet, passieren die besten Dinge!«

Pias Spekulation löste ein verständnisloses Kopfschütteln bei Sam aus. »Die besten Dinge, jaja. Das gilt für langweilige Partys – die sogar der Papst persönlich aus grobem Spaßmangel ver-

lassen hätte –, auf denen man sich aus reinem Selbstschutz be-
trinkt und dann aus purem Zufall einen süßen Typen rammt,
der nicht ganz so ein Versager ist wie alle anderen.«

Pia lachte, während sie sich die passenden Bilder ins Gedächtnis rief. »Hast du Niko eigentlich mal wiedergesehen?«, wollte sie wissen, ahnte aber, dass die Antwort einen genervten Unterton haben würde.

»Wir waren im Kino ...«, entgegnete Sam brummend. »Ich hätte ihn gerne noch mal gerammt. Idiot ...«

»Du bist aber auch wählerisch, Sam! Dir gefällt nie jemand lange.«

Die Blonde zuckte mit den Schultern und ließ die Hände in den Hosentaschen verschwinden. »Was kann ich dafür, wenn ich ein Idiotenmagnet bin? Wenn mir mal einer begegnet, der gut aussieht und weder die Hobbys noch die Beziehungsvorstellungen eines Achtjährigen hat, heirate ich ihn!«

»Du willst mich heiraten? Wir sollten vorher zumindest ein Mal Sex haben. Da bin ich europäisch.«

Sam und Pia drehten sich gleichzeitig nach der vertrauten Stimme um. Bastian war hinter ihnen stehen geblieben und grinste dasselbe Grinsen, das er schon im Kindergarten präsentiert hatte. Es war immer selbstbewusst und süß gewesen, über die Jahre aber etwas kokett geworden.

Sam und Bastian kannten sich schon so lange, dass sie einander ohne schlechtes Gewissen das letzte Stück Pizza weggeessen hätten. Sie waren sozusagen beste Freunde, auch wenn sich Bastian in letzter Zeit vermehrt mit den Jungs aus seinem Fußballclub und dümmlich anmutenden Volleyballspielerinnen herumtrieb. Das führte oft zu freizeittechnischer Überbuchung.

Bastians Eltern waren bekanntermaßen wohlhabend, er selbst war auffallend hübsch und sein Mundwerk harmonierte regelmäßig mit seinem Selbstbewusstsein. Langeweile kannte das braunhaarige Sportass mit den Grübchen nicht.

Bastian war der einzige Junge, den Sam noch nie loswerden wollte. Warum das so war, darüber dachte sie nicht nach. Sie war sich allerdings ziemlich sicher, dass es nicht an seinem Aussehen lag. Selbst die Bauchmuskeln, die er sich vor zwei Jahren zugelegt hatte, hatten selten Gastauftritte in ihren Tagträumen, dafür in denen von allen anderen Mädchen an der Schule.

»Hey! Solltest du nicht mit deiner Instagram-süchtigen Freundin in irgendeiner Wiese sitzen und Filter über Fotos von euch legen?«, fragte Sam gespielt genervt und zog die Sonnenbrille kurz von der Nase, damit Bastian das spöttische Leuchten in ihren Augen auch sehen konnte.

»Ja ... okay. Die war seltsam, das gebe ich zu. Aber Schnee von gestern«, entgegnete er und grinste wieder.

Bastian machte sich nie viel aus seinen Eroberungen. Seine Anforderungen waren aber auch ziemlich einseitig: hübsch.

Dass er mit dieser einsamen Priorität oft die kuriosesten Spezialfälle anschleppte, war eine Tatsache, über die sich Pia und Sam gern lustig machten.

»Und ihr? Wolltet ihr nicht auf dem *Thirty Seconds to Mars*-Konzert oben ohne in der ersten Reihe Jared Leto anschreien?«

»Ach, ich liebe die Art, wie dein Verstand sich Bilder ausmalt!«, entgegnete Sam sarkastisch. Sie wollte nicht noch mal erklären, warum ihre Ferien anders verlaufen würden als bisher geplant.

Das übernahm Pia. »Sam hat doch keine Zeit. Ihr Vater will, dass sie mit ihm wegfährt, und sie kann nicht Nein sagen.«

»Wieso?«, wollte Bastian wissen und fischte sich einen Kaugummi aus dem Seitenfach von Sams Rucksack.

»Weil ich diesen verrückten Workaholic nicht hängen lassen kann, wenn er plötzlich einen auf sentimental macht. Er hat sich am Telefon schon so abartig gefreut! Ansonsten besitzt er die Emotionalität eines Kugelschreibers ...«

Sams Eltern hatten sich schon vor neun Jahren scheiden lassen. Sie lebte bei ihrer Mutter, aber der Kontakt zu ihrem Vater

war ihr immer wichtig gewesen. Sie hatten sich oft vergebens Mühe gegeben, Zeit miteinander zu verbringen, aber diesmal war er eindeutig jubelnd über das Ziel hinausgeschossen.

Bastian knüllte das Kaugummipapier zusammen und schnipste es in den Mülleimer. »Klingt doch gar nicht so schlimm. Du kommst wenigstens raus. Ich sitze den Sommer über hier fest«, erklärte er tonlos.

Sam stutzte. »Fliegt ihr nicht wieder nach Dubai zu den Scheichen, um endlich weg von all den armen Menschen hier zu kommen?«, wollte sie wissen und entlockte ihm damit ein genervtes Schnauben.

»Haha. Nein, wir bleiben hier. Meine Eltern haben Stress in der Firma und können nicht weg. Genieß du wenigstens die Ferien, während ich hier mit den armen Menschen festsitze – hoffentlich fassen die mich nicht an.«

Sam schnaubte und lachte nicht mal über Bastians Sarkasmus. »Du redest, als würden mich zwei Wochen Ibiza erwarten. Mein Vater hat aber andere Vorstellungen von Urlaub.«

»Und was heißt das im Klartext?«

»Das heißt, dass er mich an einen Ort eingeladen hat, an dem es weder Sand noch Sangria gibt. Anscheinend hat er Angst vor dem Meer und vor Spaß, deshalb hat er sich für Kühe und Wiesen entschieden.«

Bastian lachte drei Sekunden lang, dann ließ er sich Sams Schilderungen noch mal durch den Kopf gehen. »Warte! Heißt das, ihr macht wirklich Urlaub auf dem Land? Verarschst du mich?«

Sam knurrte. »Denkst du, ich mache Witze über Orte, an denen Tiere tellergroße Fäkalhaufen scheißen?«

Bastian lachte wieder los, steckte sogar Pia an, was Sams Laune nicht hob. Sie wusste, dass es lustig klang, aber sie konnte ihrer Situation nichts Erheiterndes abgewinnen.

»Sam macht Urlaub auf dem Bauernhof!«, prustete der Kapitän der schuleigenen Fußballmannschaft, der an Club-Urlaube

und All-inclusive-Buffets gewöhnt war. »Machst du da auch deinen eigenen Käse und braust Wein?«, fragte er atemlos, weil er die Bauchmuskeln schon zur Genüge durch Lachen trainiert hatte.

»Ob ich Wein ›braue‹? Sind die strohdummen Mädchen, mit denen du herumfummelst, ansteckend?«, brummte Sam und versuchte das seltsame Reiseziel ihres Vaters zu rechtfertigen. »Außerdem hat niemand etwas von Bauernhof gesagt. Wir fahren nur in irgendein Kaff auf dem Land. Mein Vater hat dort ein Holzhaus gemietet, weil er herausfinden will, ob die Welt wirklich einen Arsch hat. Dort gibt es einen See und Wiesen und Äcker und Radwege ... Bitte tötet mich!«

Pia drückte Sam ein Küsschen auf die Wange und umarmte sie. »Ach Sami! Ich werde dich vermissen.«

Die Blonde seufzte resignierend.

Bastian war die Stimmung für Scherze noch immer nicht vergangen. »Wenn dir langweilig wird, kannst du ja versuchen, eine Kuh umzuschubsen. Lauf dann aber lieber schnell weg, ich weiß nicht, ob die das cool finden.«

Sam ließ den Kopf sinken. »Ich bin ein Stadtkind. Die Natur macht mir Angst und in Dörfern starten immer Zombie-Apokalypsen.«

Pia kicherte den Groll ihrer Freundin weg. »Das wird schon! Du hast doch genug Zombiefilme gesehen, um zu wissen, wie man überlebt.«

Bastian legte den Arm um Sam und drückte sie. Er roch in letzter Zeit immer auffallend intensiv nach Sandelholz. Wahrscheinlich hatte einer seiner Volleyball-Bimbos ein glückliches Händchen bewiesen und ihm ein gutes Parfum geschenkt – so zumindest Sams Theorie. »Schreib mir mal, damit ich weiß, wie es ist, wenn man sich so sehr langweilt, dass man sich freiwillig Abführmittel reinziehen will, nur um etwas zu tun zu haben. Ich lasse mein Zimmerfenster offen, damit die Brieftaube keine Gehirnerschütterung bekommt.«

Sam befreite sich von seinem Arm und funkelte ihn vorwurfsvoll an. Ihr wären auch ein paar Witze zum Thema ›Urlaub auf dem Land‹ eingefallen, aber die Selbstironie behielt sie sich als letztes Ass im Ärmel.

Gartenzwerge und Stiefmütter



Am nächsten Morgen ignorierte Sam routiniert den besorgten Monolog ihrer Mutter, die ihr weismachen wollte, sie hätte nichts Vernünftiges anzuziehen eingepackt. Wie immer klang es so, als hätte sie für einen Forschungstrip in die Arktis Flip-Flops in den Koffer geworfen.

Sam war aber durchaus in der Lage, für das Ende der Welt selbst zu packen. Sie würde in Kuhdorf nicht viel brauchen, so viel war sicher. Einen Bikini, falls sie beschließen würde, im See unterzugehen, ihr T-Shirt mit dem Smiley, um den Einheimischen zu verdeutlichen, dass sie freundlich gesinnt war, und ein Insektenspray, um Biene Maja zu töten.

Die nötige Vorfreude vermissend, die normalerweise mit dem Beginn eines Urlaubs einherging, stopfte Sam ihre Sachen in den kleinen roten Koffer. Vor der Haustür fühlte sie sich, als wäre sie dabei, eine Haftstrafe anzutreten.

Ihre Mutter drückte ihr ein Küsschen auf die Wange. »Mach deinem Vater nicht mehr Schwierigkeiten, als notwendig sind«, war die letzte Anweisung von ihr, während sie dieses leicht hämisch anmutende Lächeln auf den Lippen hatte. Wahrscheinlich, weil sie wusste, dass Sam in ein paar Stunden schreiend vor einem Käfer davonlaufen würde. »Viel Spaß, mein Schatz.«

»Danke, Mama. Sarkasmus kann ich jetzt echt gebrauchen ...«

»Es wird dir bestimmt Spaß machen.«

»Du hörst nicht auf, bis ich gehe, oder?«

»Das Naturschutzgebiet dort ist bei Touristen total beliebt.«

»Ciao!«

»Umarm einen Baum für mich mit!«

Sam lief die Treppen des Wohnhauses hinunter und verknipte sich das Schmunzeln darüber, dass der Sinn für Humor wohl vererblich war. Dass sie diesen zweifelsohne von ihrer Mutter hatte, war nicht von der Hand zu weisen. Die grünen Augen hatte sie aber von dem Mann, der breit grinsend an seinem Audi lehnte und auf sie wartete.

Ohne Handy am Ohr hätte Sam ihren Vater beinahe nicht wiedererkannt. Normalerweise war er ein Arbeitstier, jemand, der abseits von Wirtschaftsfragen und Börsenkursen ziemlich ahnungslos durchs Leben wankte. Er gab sich trotzdem im Rahmen seiner emotionalen Möglichkeiten Mühe mit Sam, sonst hätte sie sich auch nicht auf diesen Horrortrip eingelassen.

»Na! Freust du dich auf den Urlaub?«, tönte er ungewohnt euphorisch und so sicher, dass sie *Ja* sagen würde, als hätte er seiner Tochter hundert Euro angeboten.

»Sicher, Papa! Wie ignorant müsste man sein, um mit siebzehn nicht zwei Wochen in einem Holzhaus im Nirgendwo verbringen zu wollen?«

Ihr Vater lachte und klopfte ihr auf die Schulter. »Dort, wo wir hinfahren, ist es wunderschön, du wirst schon sehen. In der Feriensaison ist dieses kleine Paradies immer ausgebucht. Wir haben Glück, dass wir noch ein Häuschen mieten konnten, und es steht auch noch direkt am See.«

»Direkt am See!«, wiederholte Sam gespielt begeistert. »Na das ändert natürlich alles ...«, murrte sie und stieg ins Auto.

Sie fügte sich ihrem Schicksal, weil sie so viel blindem Enthusiasmus sowieso nichts entgegenzusetzen hatte.

Die Fahrt war ein Trip mit dem Ziel, möglichst alles, was Spaß machte und spannend war, weit, weit hinter sich zu lassen. Die Häuser der Stadt wichen endlosen Wäldern und Wiesen. Ab und an fuhren sie durch Dörfer, die von Mal zu Mal kleiner wurden. An solchen Orten starteten Splatterfilme. Oder noch schlimmer: Heimatdokus.

Seufzend lehnte Sam den Kopf an die kühle Scheibe. Das alles konnte nur zermürbend werden. Sie war nicht der Typ Mädchen, der sich an Natur und Pferden erfreute. Wälder langweilten sie schon auf Desktophintergründen und große Tiere machten ihr nur als Wurst keine Angst.

Prüde Dorfbewohner waren auch nicht unbedingt Sams Fall. Sie war ein Stadtkind, aufgewachsen zwischen Trubel und Anonymität, gewöhnt an Neonlichter und Reizüberflutung. Sich neue Freunde zu machen, war auch nicht unbedingt ihr Spezialgebiet.

Sam ließ nur wenige Leute nah an sich heran – eigentlich nur Pia und Bastian, mehr brauchte sie gar nicht. Der Rest konnte darüber rätseln, warum sie manchmal mit ihren Emotionen geizte. Eine Tatsache, die einen in der Unterstufe zu dem finster aussehenden Kind machte, das in den Pausen las. In der Oberstufe machte es einen aber zur Schulsprecherin, weil Teenager Unnahbarkeit cool fanden und sich das viele Lesen schulisch auch irgendwann bezahlt machte.

Abseits der Schule verbrachte Sam meistens Zeit mit Pia und Bastian – zumindest, wenn der Fußballgott nicht gerade Training hatte oder Körperflüssigkeiten mit Bimbos austauschte. Filme und Serien waren ihr Hobby, Pia vernarrte sich hobbymäßig aber auch gern mal in Vollpfosten mit coolen Haaren. Sam mochte ihre Freundin, aber ihr ständiges Schwärmen tat manchmal in den Ohren weh. Zum Glück waren Pias Liebesbeziehungen immer genauso halbherzig wie ihre Versuche, eine bessere Mathenote zu bekommen.

Sam war selten verliebt gewesen und wenn es sie einmal erwischte hatte, stellte sie bald unüberbrückbare Differenzen fest, die sich in diesem Leben nicht mehr aus der Welt schaffen ließen.

Der einzige Junge, mit dem sie viel Zeit verbrachte, blieb Bastian. Sie pflegten eine seltsame, aber intensive Freundschaft. Die beiden hatten sich schon im Kindergarten dazu gebracht, Sand

zu essen, weil sie sich gegenseitig zu beinahe allem anstacheln konnten.

Sie teilten denselben Humor und den Hang zur Schadenfreude. Dass sie sich schon mal geküsst hatten, war eine unglückliche Verkettung von Zufällen gewesen. Bastian war genau in dem Moment vor Sam aufgetaucht, als ihr der Bacardi eingeredet hatte, sie müsse mehr aus sich herauskommen. Damals hatte sie ihre ersten bösen Erfahrungen mit Alkohol machen müssen, der ihr auch weisgemacht hatte, sie könne richtig gut tanzen.

Seit diesem Abend war sie skeptischer geworden, was die Zurufe von alkoholisierten Stimmen in ihrem Kopf anging.

Sie hatte sich bei Bastian entschuldigt, aber sie war schlecht darin, solche Gespräche zu führen, also hatten sie irgendwann beide angefangen, das Ganze als im Delirium geschehene Nichtigkeit abzutun.

Sam versuchte gerade, sich an den Kuss zu erinnern, als ihr Vater ihre Tagträume platzen ließ. »Wir sind da. Sieh dir das an, Sam! Habe ich dir zu viel versprochen?«

Sam brauchte ein paar Sekunden, um weg von Bastians Lippen und zurück in die Realität zu finden. Sie bereute diesen Schritt schnell. Ihr Vater hatte tatsächlich nicht übertrieben. Eine grüne, zwitschernde Hölle erstreckte sich vor ihr.

Das kleine Holzhaus stand direkt neben einem beinahe pervers genau gepflegten Blumenbeet, das von einem weißen, niedrigen Holzzaun eingerahmt wurde. Der See glitzerte eingebildet hell im Sonnenlicht und ein paar Spatzen piffen ihren Spott von den Ästen der Bäume des angrenzenden Waldes.

Das Wasser sah einladend sauber aus, das änderte aber leider auch nichts an der Tatsache, dass kleine, Furcht einflößende Gartenzwerge das Grundstück umzingelten. Das Klischee hatte Sam gerade mit der Faust ins Gesicht geschlagen und rannte jetzt triumphierend im Kreis.

»Gehen wir erst mal rein und packen unsere Sachen aus«, schlug ihr Vater verdächtig vergnügt vor.

Sie folgte ihm, den Blick skeptisch auf die großen, schwarzen Augen der diabolisch grinsenden Keramikzwerge gerichtet. Es konnte nicht mehr schlimmer werden, das war die einzige positive Erkenntnis, die Sam in den ersten Minuten gewann.

Als sich die Tür mit dem üppigen Blumenschmuck knarrend öffnete, folgte aber ein weiterer Kinnhaken. Diesmal hatte nicht das Klischee, sondern die Überraschung zugeschlagen.

Im Inneren der Hütte, die ganz offensichtlich von einem Holz- und Blümchenfetischisten im neunzehnten Jahrhundert eingerichtet worden war, saß an einem mit Blümchen verzierten Holztisch eine grinsende Frau.

Sam befürchtete ein Begrüßungsritual der Eingeborenen, die nur gekommen waren, um irgendwelche selbst gebackenen Kuchen dazulassen und in einem unverständlichen Dialekt aufdringliche Fragen zu stellen. Bei näherer Betrachtung erschien das aber abwegig.

Die Frau war viel zu urban gekleidet, um einem Kaff wie diesem entsprungen zu sein. Sie trug ein hellgraues Kostüm und hatte die Haare zu einem strengen Zopf gebunden. Sie sah aus, als wäre sie vor wenigen Stunden von ihrem Bürostuhl gesprungen, mit dem dringenden Verlangen, sofort und, ohne sich umzuziehen, die Zivilisation zu verlassen.

Vorerst planlos, starrte Sam auf die Fremde, bis ihr Vater endlich begann, das intrigante Rätsel zu lösen. »Sam, das ist Sophie. Du kennst sie vielleicht vom letzten Firmen-Familien-Picknick? Wir arbeiten zusammen und haben uns, nun ja ...«

Sam neigte den Kopf, während die Erkenntnis sich wie ein glühender roter Feuerball in ihr breitmachte. Als die Frau auf sie zukam, um ihre Hand zu schütteln, fühlte sie sich wie ein Fisch auf dem Trockenen.

Daher wehte also der Wind. Deshalb verhielt sich ihr Vater mit einem Mal wie ein dauerbekiffter Naturfreak.

Sams Eltern waren schon lange getrennt, aber er brachte es anscheinend noch immer nicht übers Herz, ihr wie ein normaler

Mensch über die Existenz der Stiefmutter zu berichten. Er brauchte Dörfer, Holzhäuser und eine ganze Armee aus Gartenzwerge, um sich zu erklären. Vielleicht hatte er eine Blaskapelle im Schrank versteckt.

»Hallo, Sam, freut mich, dich wiederzusehen!«

»Ja, sicher. Mich auch.« Sam gab ein wirklich wahnsinniges Lachen von sich, eines, für das sie sich gelobt hätte, hätte sie es bewusst wahrgenommen. Ohne ein weiteres Wort schnappte sie sich ihre Tasche und rannte die Treppe hinauf. Hier oben mussten die Zimmer sein. Sie hätte bleiben können, aber dann hätte sie Dinge gesagt, die ihr im Nachhinein vielleicht leidgetan hätten. Sam kannte sich, deshalb traute sie sich auch nicht über den Weg. Sie musste erst runterkommen, sich beruhigen und die Tatsache verkraften, dass ihr Vater ihre Ferien ruiniert hatte, nur um ihr diese Frau vorzustellen.

»Der Mann hat Nerven!«, murmelte sie wütend und ließ ihre Tasche im kleineren der beiden Zimmer fallen. »Komm, Sam! Fahren wir aufs Land! Ich mag die Natur plötzlich!«, äffte sie ihren Vater nach und ließ sich dann knurrend in das viel zu weiche Bett sinken. Auf der Bettwäsche waren auch Blümchen, ein ganzer Haufen, als hätte sie jemand dorthin gekotzt.

Nach fünf Minuten schmollen, musste sie sich eingestehen, dass sie froh war, dass ihr Vater endlich eine Frau gefunden hatte. Er war lange allein gewesen und hatte viel zu viel gearbeitet. Sich zu verlieben, tat ihm gut, aber ihre Ferien dafür zu opfern, tat Sam nicht gut.

Es klopfte an der Tür.

»Darf ich reinkommen?« Ihr Vater wollte gar keine Antwort darauf haben.

Auf der ersten Elterntagung der Geschichte hatten alle Erziehungsberechtigten der Welt beschlossen, diese Frage für immer und ewig ausschließlich rhetorisch zu stellen.

Als er im Zimmer stand, hatte er einen furchtbar reumütigen Blick aufgesetzt. Sam mochte das nicht. Das letzte Mal hatte er sie so angesehen, als er seinen Auszug angekündigt hatte.

»Hör mal ...«, tönte die raue Männerstimme freundlich. »Es tut mir leid, dass ich dir nichts von Sophie erzählt habe, aber ich dachte, wenn du sie persönlich kennenlernst, würdest du besser verstehen ...«

»Schon verstanden!«, fiel Sam ihrem Vater ins Wort.

Auch wenn sie diese Frau lieber persönlich auf einen Kaffee getroffen hätte, als gleich die Ferien mit ihr zu verbringen, verstand sie die Intention ihres Vaters. Ihm lag offenbar viel daran, dass Sam sie nicht nur sah, sondern kennenlernte.

»Ob zu zweit oder zu dritt, ist doch auch egal. Schlimmer als die Gartenzwerge kann sie nicht sein.«

Ihr Vater lachte. Die Erleichterung entspannte seine Gesichtszüge wieder. »Du wirst sehen, Sophie ist sehr nett und interessant. Das merkst du, wenn du dich mit ihr unterhältst.«

Sam nickte, obwohl sie wusste, dass sie Sophie nicht annähernd so spannend finden würde wie ihr Vater. Er war aber auch nicht der Typ, der sie zu irgendetwas drängte, also hatte es bestimmt Zeit, bis sie sich die interessanten Geschichten der Frau im grauen Kostüm anhörte.

»Stört es dich, wenn ich mir zuerst die Gegend ansehe? Ich will wissen, wo wir hier gelandet sind.«

»Geh nur, aber sei zum Abendessen zurück, dann können wir reden.«

Sam nickte. Solange ihr ein sofortiges Gespräch erspart bleiben würde, war alles erträglich. Das war auch besser für Sophie, Sam war gerade noch zu geladen und hätte nur mit subtilen Gemeinheiten und Sarkasmus um sich geworfen.

Ihr Vater verließ das Zimmer und es war Zeit für eine entnervte, vielsagende Geste. Sam ließ ihren Kopf kapitulierend dramatisch in das blümchenbekotzte Kissen fallen.

Zombie-Kaff



Ohne einen weiteren Gedanken an die neuen, zwanghaft verursachten Umstände zu verschwenden, raffte sich Sam auf und entdeckte die erste wirklich positive Begebenheit in dieser Ferienhölle. Das Zimmer, das sie sich ausgesucht hatte, hatte einen separaten Eingang. Über eine hölzerne Treppe gelangte man über den Balkon hinter das Haus, direkt in die Freiheit. Das ersparte ihr den Gang durch das untere Stockwerk und somit unerwünschte Gespräche.

Unter den neugierigen Blicken der Gartenzwerge lud Sam ihr Rad aus dem Auto.

Sie hatte zwar keine Ahnung, wohin, aber der schmale Steinweg musste zwangsläufig der Realität gehorchen und irgendwo enden. Spätestens dort, wo sie Bambi gedreht hatten, würde sie eben umkehren.

Der schnelle Beat aus dem MP3-Player ließ Sam ein sportliches Tempo an den Tag legen. Nach zwanzig Minuten wich die Wildnis endlich spärlicher Zivilisation. Einige bunte Häuser und Straßenlaternen aus Vorkriegszeiten lösten Sträucher und Büsche ab. Das hier schien das Zentrum von Nirgendwo zu sein.

Ein kleiner Supermarkt, ein Gasthaus und ein Rathaus, in dem höchstwahrscheinlich das gewählte Oberhaupt der Gartenzwerge die politischen Fäden zog.

»Fast wie zu Hause ...«, murmelte Sam, während sie ihr Rad an ein Haus mit einer riesenhaften humanoiden Eistüte neben dem Eingang lehnte.

Dieser Ort war eine Satire mehr als wert, leider war niemand hier, der sie zu schätzen gewusst hätte.

Die Leute schlenderten wie in Trance die sauberen Straßen entlang. Der starke Blumenduft musste sie high gemacht haben. Es war nicht zu übersehen, dass es sich bei den Passanten um Urlauber handelte. Die Gucci-Sonnenbrillen und die Marc-O'Polo-Socken schrien es zum Himmel.

So sahen also gestresste Stadtmenschen aus, die ihre Apartments für ein paar Wochen gegen kleine Holzhütten eingetauscht hatten – freiwillig, ohne bedroht worden zu sein. Zombies mit prüden Moralvorstellungen und Geschmacksverirrung.

Nachdem Sam die Musik lauter gedreht hatte, mischte sie sich so unauffällig wie möglich unter die Urlauber. Sie war auf der Suche nach etwas Nikotinhaltigem, auch wenn die Chancen gering standen, dass die Menschen in dieser idyllischen Dorfwelt Laster wie Nikotinsucht hatten. Hier brachte bestimmt noch der Storch die Kinder – natürlich nur Paaren mit Trauschein.

Sam beschloss, trotz des kalkulatorisch hohen Risikos, Benjamin Blümchen zu begegnen, den Supermarkt zu betreten. Das Angebot war überragend. Hier wusste man noch den Namen der Kuh, die jetzt als Steak in der Vitrine lag. Im Gang mit den Medikamenten für Heuschnupfen-Allergiker und Pessimisten – die das Ambiente nur getrübt hätten – standen auch die Zigaretten. Sie schnappte sich eine Packung und ging damit zur Kasse. Die Kassiererin hatte Albert Einstein noch persönlich gekannt und ihn sich auch gleich als Vorbild für ihre Frisur genommen.

Sam vermied Augenkontakt und nickte provokant mit dem Kopf zur Musik. Als die Kassiererin die Zigaretten scannte, stutzte sie.

»Junge Dame!«, rief sie und gestikulierte dabei lächerlich auffällig mit den Armen.

Sam wusste, dass alles, was sie jetzt zu hören bekommen würde, in die Kategorie ›Warum ich mich am Ende der Sommerferien erschossen habe‹ fallen würde.

»Wenn Sie rauchen, dann werden Sie aufhören, zu wachsen!
Das ist für ein so junges Mädchen nicht gesund!

Sam biss sich energisch auf die Zunge, ohne Erfolg.

»Ich bin einen Meter siebzig groß! Glauben Sie wirklich, ich will noch wachsen? Ich war nie gut im Basketball und um Model zu werden, kotze ich nicht gerne genug!«

Verfolgt von beleidigten Blicken, verließ sie den Laden.

Ohne das Zentrum von Nirgendwo weiter erkundet zu haben, schwang sie sich auf ihr Fahrrad und folgte dem Weg, den sie gekommen war. Bevor sie in ihr Hauptquartier zurückkehrte, stoppte sie für eine wachstumshemmende Zigarette am Seeufer.

Sie legte ihr Fahrrad ins Gras und sich selbst daneben.

Das Wetter war postkartentauglich. Ein sanfter Wind machte die Hitze gut erträglich. Am Himmel zogen kleine schäfchenförmige Wolken entlang.

Während sie beim Auspusten des Rauchs Ringe formte, drehen sich ihre Gedanken um zu Hause.

Pia war bestimmt unterwegs. Vielleicht hatte sie sich im Freibad schon in den nächsten hübschen Haarschopf verliebt. Hoffentlich überstand sie die Ferien ohne ein Liebesdrama. Pia schaffte es immer, sich zielsicher in den größten Loser im Raum zu verlieben. Der sechste Sinn ließ grüßen. Vielleicht sollte sie sich auf übersinnliche Begabungen testen lassen. Unter zweihundert Jungs würde Pia den finden, der Emanzipation für eine Obstsorte hielt.

Sam lachte, weil die passenden Bilder zu dem Schwachsinn, über den sie nachdachte, in ihrem Kopf aufflackerten. Bastian würde schon auf Pia aufpassen. Oder er würde sich selbst wieder in die nächste oberflächliche Schönheitskönigin verlieben. Wieso war sie noch gleich mit zwei liebestollen Hormontänzern befreundet?

Sie zog ihr Handy aus der Tasche und drückte auf dem Display herum. Das Klingeln löste Heimweh in ihr aus. Wie lange

war sie jetzt weg? Drei Stunden? Und sie musste schon um Hilfe schreien.

»Na? Schon eine Kuh umgeschubst?« Bastian klang erwartungsgemäß amüsiert.

»Nein, aber zur Stieftochter geworden und nicht mal eine gute Fee dafür bekommen!«

»Auch kein Schaf geschubst?«

»Nein, Bastian! Wieso sollte ich auch Tiere schubsen wollen?«

»Weil du verrückt bist?«

»Stimmt, okay, das klingt logisch. Warte kurz ...«

Bastian lachte. Er war gerade unterwegs, Sam hörte den Motor seines Autos im Hintergrund dröhnen.

»Was machst du?«, wollte sie wissen und begann gedankenverloren, ein paar Grashalme auszuzupfen.

»Ich gehe mit Pia zu einer Cluböffnung in der Stadt. Was machst du heute noch? Käse?«

»Ich ignoriere alle um mich herum und versuche, die neue Freundin meines Vaters nicht zu verarschen.«

»Wie ist sie so?«

»Grau und businessmäßig, mehr weiß ich noch nicht.«

»Durchhalten! Nur noch dreizehn Tage.«

»Ja, ich harre aus und warte, bis ein Prinz auf einem weißen Pferd kommt und mich rettet.«

»Ich würde kommen, aber mit dem Porsche. Riecht auch besser.«

»Du Romantiker!«

»Ruf an, wenn dir langweilig ist.«

»Mach ich.«

Sie drückte Bastian weg und seufzte die Wolken an. Sam wäre auch gern in diesen Club gegangen. Sie hätte gern weiter mit Bastian blöde Witze gerissen und hätte sich nur allzu gern von Pia dazu überreden lassen, sich auf der Tanzfläche zu blamieren. Was stattdessen auf sie wartete, waren Gartenzwerge und eine unangenehme Unterhaltung.

Als sie zurückkam, saß ihr Vater auf der Couch und Sophie war dabei, Abendessen zu kochen. Sie sah zum Schießen aus mit der Schürze über dem Bürokostüm. Anscheinend trug sie es in jeder Lebenslage. Vielleicht war es eine Art Superheldenuniform, die sie nicht ausziehen konnte, ohne ihre Kräfte zu verlieren – laser-gesteuerte Spießigkeit!

»Und, wie hat dir die Gegend gefallen?«, wollte ihr Vater wissen und legte sein iPad zur Seite.

»War okay. Schöne Wolken, viele Zombies, alles gut.«

Die Kurzfassung war das Beste für alle.

»Wir hatten eben gar keine Zeit, uns richtig vorzustellen«, tön-te es aus der Küche von Super-Sophie. Sie kam ins Wohnzimmer spaziert, mit dem Kochlöffel in der Hand. »Es freut mich wirklich, dich mal richtig kennenzulernen, Sam. Das letzte Mal, als ich dich gesehen habe, warst du ja noch ein Kind.«

Sie hatte etwas furchtbar Tantenhaftes an sich. Diese Art von Floskel hatte Sam aber sowieso erwartet. Ja, sie war auf magische Weise älter geworden. Die Forschung interessierte sich brennend für sie.

»Du bist so eine hübsche junge Frau. Ich hätte dich nicht wiedererkannt.«

Sam verkniff sich, zu fragen, ob sie denn ein so hässliches Kind gewesen war. Was sie stattdessen erwiderte, war aber auch nicht charmanter. »Ja, das liegt an den Brüsten, die sind neu«, entgegnete sie trocken und erntete einen mahnenden Blick von ihrem Vater.

Er kannte seine Tochter nur zu gut, die Sorgen, die er hegte, waren berechtigt, aber Sam riss sich schnell wieder am Riemen.

»Dein Vater meint, du wärst eine sehr gute Schülerin. Du bist sogar Schulsprecherin, oder?«

Sam warf fünfzig Prozent ihrer Gene skeptische Blicke zu. »Ich bin guter Durchschnitt. Ist nicht so, als hätten sie ein Bild von mir in der Aula hängen«, erwiderte sie in der Hoffnung, dass

dieses Standard-Fragen-Verhör bald zu einem unblutigen Ende kommen würde.

Sie half, den Tisch zu decken, und stellte überrascht fest, dass das Besteck nicht aus Holz geschnitzt war. Sophies Stimme verlor den überbemühten Tonfall nicht. Wenn sie länger so gekünstelt hell und freundlich sprechen würde, war sie morgen bestimmt heiser.

»Es ist auf alle Fälle schön, dass du die Ferien mit uns bringst.«

Sam war nicht wirklich freiwillig hier, das auszusprechen ersparte sie sich aber. Es war doch offensichtlich, dass sie hier Sklavenarbeit verrichtete.

»Aber sag mal ...«, holte Sophie zum ultimativen Vernichtungsschlag aus. »Vermisst dich denn dein Freund nicht, wenn du so lange weg bist?«

Sie sprach diesen Satz mit einem dermaßen schmierigen Grinsen im Gesicht, dass Sam fast schlecht wurde. Sie musste sich unglaublich zusammenreißen, um keine bissige Antwort zu geben. Ihr Vater musterte sie die ganze Zeit mit bittendem Blick.

»Ich habe keinen Freund«, entgegnete Sam schließlich tonlos. Ganz ohne so etwas Bissiges wie »Ich versuche, meine Männerbekanntschaften auf sexuelle Interaktionen zu beschränken. Habe ich mir von Papa abgekuckt« hinzuzufügen.

Nur ein paar unangenehme Fragen später wurde das Essen serviert. Es gab Nudeln, für Sam ein schwacher Lichtblick am ach so finsternen Horizont.

Im Laufe des Essens erfuhr sie eine Vielzahl von Dingen, die sie nie wissen wollte. Wie sich ihr Vater und Sophie verliebt hatten, was sie zu diesem Urlaub bewegt hatte und warum Sophie Gartenzwerge so mochte. Das war Sam natürlich schon vorher klar gewesen – man fühlte sich immer zu der ethnischen Gruppe hingezogen, aus der man stammte.

Beim Nachtschiff erfuhr sie, dass Sophie einen zwanzigjährigen Sohn hatte. Vermutlich trug er auch ein graues Kostüm. Sehr sexy.

Kaum hatte sie das letzte Stückchen Kuchen verschwinden lassen, hatte Sam es eilig mit dem Verabschieden. Ihr Vater seufzte, wahrscheinlich, weil ihm selbst gerade aufgefallen war, wie langweilig Sophie war, und er nicht mit ihr allein sein wollte.

»Wohin willst du denn noch?«

»Verdauungsspaziergang«, gab Sam zur Antwort und log dabei wenig.

Verdauungszigarette wäre zu unverblümt gewesen, um als elterntauglich durchzugehen.

»Geh aber nicht zu spät ins Bett, sonst bekomme ich dich morgen wieder mal nicht wach. Wir wollen eine Radtour machen.«

Großartig! Radtouren waren absolut Sams Fall. Das hieß für sie: spät schlafen gehen, um am Morgen möglichst tot anmutend im Bett zu liegen.

Nessie und die Prinzessin



Es dämmerte draußen. Das Wasser des Sees glitzerte im Abendrot ruhig und besinnlich vor sich hin. Sams Gemütszustand ließ sich von der Umgebung beeinflussen. Sie fühlte, wie die Anspannungen des Essens von ihr abfielen.

Sie saß für die nächsten zwei Woche in diesem Dorf fest – sich mit der Vorstellung abzufinden, erschien ihr notwendig. Zumindest der See war schön und von beeindruckender Größe. Die Häuser am anderen Ende des Ufers sahen aus der Entfernung winzig aus.

Pia und Bastian amüsierten sich bestimmt. Vielleicht machten sie sich gerade über Sam lustig. Möglicherweise waren sie auch betrunken und knutschten. Diesen Gedanken verwarf sie so schnell, wie er gekommen war. Es lag schon im Bereich des Möglichen, dass sie betrunken waren, aber küssen würden sie sich nicht.

Pia hatte Sam ganz am Anfang ihrer Freundschaft geschworen, nie etwas mit Bastian anzufangen. Warum sie es überhaupt für notwendig gehalten hatte, das zu schwören, hatte Sam schon damals nicht verstanden, aber unangenehm war ihr dieses Versprechen nicht gewesen.

Sie setzte sich ganz nah ans Ufer und legte den Kopf in den Nacken. Der Himmel war surreal rosa. Zu Hause sah er anders aus, weniger malerisch. Sie hatte den Wolken noch nie so viel Beachtung geschenkt. Man hatte hier gar keine andere Wahl, als sich auf die Natur um einen herum einzulassen. Man wurde quasi dazu genötigt, sie schön zu finden. Vielleicht gab es hier

doch keine Zombie-Apokalypsen – wenn doch, waren die Zombies rosa und flauschig.

Das Ambiente täuschte Sam trotzdem nicht darüber hinweg, dass sie jetzt lieber woanders wäre.

Während sie in Gedanken die Lichter der Stadt visualisierte, drang ein seltsames Geräusch an ihr Ohr. Es klang nach einem Plätschern, ein Glucksen aus der Ferne und doch irgendwie nah. Irgendetwas bewegte sich im See.

Sie raffte sich auf und starrte auf das Wasser, das nur brav vor sich hin glitzern sollte. Es dürfte eigentlich keine suspekten, gruseligen Geräusche von sich geben.

Nachdem sie ein paar Schritte zurück gemacht hatte, trat sie wieder nach vorn. Die Angst, ein Riesenfisch könnte sie fressen, erschien ihr nach kurzer Überlegung absurd.

Als sie genauer hinsah, konnte Sam die Geräusche zuordnen. Das Glucksen kam von einem Schwimmer. Jemand schwamm in ziemlich beachtlicher Geschwindigkeit auf sie zu. Wahrscheinlich wäre es schlauer, abzuhausen, aber die Neugier siegte über den Fluchtinstinkt.

Vielleicht würde gleich ein zum Leben erwachter Gartenzwerg Rache für all die bösen Blicke nehmen, so etwas sollte man sich nicht entgehen lassen.

Als er nah genug war, um sich aus dem Wasser zu erheben, begann Sam zu starren. Er streckte sich, bevor er das Wort an sie richtete.

»Hab ich dich erschreckt? Wen hast du erwartet? Nessie?«, fragte eine etwas außer Atem gekommene, aber melodische Stimme. Er klang jung. Erwachsen, aber jung.

Mit einer Handbewegung streifte er sich die klatschnassen blonden Haare zurück und stapfte aus dem See.

Dieser Körper war der Wahnsinn. Er hatte die Art von Bauchmuskeln, die intelligente Mädchen zu grinsenden Kühen machten. Während er näher kam, legte sich ein schiefes Lächeln auf seine Lippen. Hätte er kein so süffisantes Gesicht gemacht,

hätte Sam gar nicht bemerkt, wie hübsch es war, weil sie weiterhin diesen Körper angestarrt hätte. Seine Augen waren eisblau, seine Züge markant und trotzdem weich. Er war auf eine so klassische Weise schön, dass es beinahe kitschig war.

Weil Sam nicht aufhörte, zu starren, vergaß sie, auf seine Frage zu antworten. Zum ersten Mal in ihrem Leben versagte ihr Mundwerk.

»Bist du stumm, aus dem Ausland oder ein bisschen dämlich?«

Mit dieser Frage riss er sie aus ihrer hormonbedingten Trance. Aus schlichter Bewunderung wurde binnen einer Sekunde ausgeprägte Antipathie.

»Entschuldige bitte! Ich bin nicht diejenige, die unmotiviert und halb nackt vor fremden Menschen aus dem Wasser steigt. Mit so etwas habe ich in diesem Kaff nicht gerechnet!«

Sie bemühte sich, möglichst unhöflich zu klingen.

Er lachte nur. »Schon gut, Prinzessin. Ich wollte dich nicht erschrecken.« In seinem Blick lag eindeutig Neugier. Er musterte Sam und legte dann den Kopf schief.

»Dich habe ich in diesem ›Kaff‹ noch nie gesehen. Bist du zum ersten Mal hier?«

Sie machte einen Schritt zurück und stolperte beinahe über die eigenen Beine. Dass Sam ihre motorischen Fähigkeiten aber auch immer in den unpassendsten Momenten einbüßen musste.

»Was interessiert dich das?«, entgegnete sie gespielt gleichgültig und setzte sich wieder ins Gras.

Sitzend konnte man weniger leicht umfallen und sich blamieren. Dass sie den Kopf auch noch provokant zur Seite drehte, rundete ihre ›Ich bin so cool, dass mich nicht mal deine Huskyaugen beeindrucken‹-Performance ab.

»Strafst du mich jetzt mit Schweigen?«, wollte er, sichtlich amüsiert über die Situation, wissen.

Er war niemand, der sich schnell aus der Fassung bringen ließ, nicht mal von Sams mörderischen Blicken.

»Schwimm weiter. Am anderen Ufer soll es viel schöner sein!«

Ihr Herz schlug ihr bis zum Hals, vielleicht aus Wut, vielleicht wegen der furchtbaren Bauchmuskeln und der abartigen Augen.

Ohne auf ihre Aufforderung auch nur ansatzweise einzugehen, ließ er sich neben ihr ins Gras fallen. Auf seinen Oberarmen bahnten sich kleine, glitzernde Wassertropfen ihren Weg über seine Muskeln. Grenzenlos überflüssig! Das ließ Sams Miene nur noch finsterer werden.

»Ich schwimme nicht wieder zurück, ich warte hier auf jemanden. Nett, dass du mir Gesellschaft leisten willst. Mit wem bist du hier?«

Die stoische Gelassenheit, die er an den Tag legte, störte Sam, oder sie war beeindruckt davon, das konnte sie nicht sagen, weil sie noch immer wütend auf all die Muskeln und das glitzernde Wasser war. Vor drei Minuten hatte sie noch allein hier gesessen, den Augenblick genossen und spekuliert, ob Bastian Pia besteigen würde, jetzt saß sie hier und wusste nicht mehr, wie man möglichst natürlich die Arme vor der Brust verschränkte. Was machte sie sonst eigentlich mit ihren Händen?

»Wieso willst du das wissen? Was willst du überhaupt?«

Die Fragen schienen ihr berechtigt. Gemein gestellt, aber berechtigt.

Er ging nicht darauf ein. »Hast du einen Kaugummi?«

Sein Blick wurde schlagartig weicher. Er fixierte Sam mit den Huskyaugen und ließ ein Lächeln über die abartig perfekten Lippen huschen.

»Wieso?! Willst du mich küssen oder was?«

Hatte sie das gerade wirklich gefragt? Natürlich hatte sie wütend geklungen, aber die Verlegenheit kam trotzdem in ihr hoch. Manchmal reagierte ihr Mund schneller als ihr Kopf. In diesem Fall hatte sich Wut mit Wunschträumen gemischt, die ihr mehr als peinlich waren. Er musste unbedingt verschwinden, bevor Sam irgendetwas lächerlich Irrationales tat, nur um zu beweisen, wie egal er ihr war.

Sein Lachen ging in ein Grinsen über. »Nein, küssen wollte ich dich nicht. Enttäuscht?«

»Kiffst du?!«

»Ich halte nichts von Drogen. Aber von Kaugummis. Hast du einen?«

»Verschwindest du dann?«

»Einen Versuch ist es wert.«

Sie seufzte. Natürlich hätte sie selbst aufstehen und gehen können, aber damit hätte sie gegen sämtliche ihrer wahllos aufgestellten Prinzipien verstoßen. Sie hielt ihm die zerrissene Kaugummipackung hin.

»Danke, Prinzessin.«

Während sich der Minzgeschmack in seinem Mund breit machte, musterte er die launische Blondine zu seiner Rechten genauer. Sie war zierlich, aber nicht klein und außergewöhnlich gut proportioniert. Ihr Gesicht stand im absoluten Kontrast zu ihrem Versuch, griesgrämig zu wirken. Sie war puppenhaft hübsch, mit großen Augen und vollen Lippen. Vielleicht war sie ein wenig jung, aber nicht verboten jung, das hoffte er zumindest.

»Du bist nicht sehr gesprächig, oder?«, mutmaßte er mit hochgezogenen Brauen.

»Tut mir leid«, entgegnete Sam angriffslustig. »Was plötzlich auftauchende, aufdringliche Fremde betrifft, bin ich ziemlich distanziert. Ich bin ein sozialer Freak!«

Er lachte. »Wenn du erst mal sprichst, bist du ziemlich schlagfertig. I like it.«

Sam schrie sich selbst innerlich an, nicht auf dieses Kompliment hin zu grinsen. Ihre Mundwinkel zuckten nur. »Wieso schwimmst du durch den ganzen See?«

Er legte den Kopf schief. »Das nennt man Sport. Manche Menschen tun das ab und an. Soll gegen Krank-und-fett-Werden helfen.«

Jetzt verbot sie sich, zu lachen, aber ihre Mundwinkel gehorchten ihr diesmal nicht. Sam konnte austeilen, aber auch

einstecken. Einem guten, bissigen Spruch musste sie Tribut zollen.

»Mein Ferienhaus steht auf der anderen Seite des Sees. Ein Freund von mir wohnt aber hier ganz in der Nähe. Ich treffe mich mit ihm.«

»Schwul?«, fragte Sam und wäre sogar irgendwie erleichtert gewesen, wenn sie ins Schwarze getroffen hätte.

Er wirkte kurz perplex, weil er nicht mit dieser Frage gerechnet hatte, dann grinste er. »Nein. Sonst wäre ich wohl seit der Pubertät auf einem Selbstgeißelungstrip gewesen.«

»Und was machst du dann mit deinem Freund, fast nackt und nass?«

Er zuckte mit den Schultern. »Komm mit und finde es heraus. Oder traust du fremden Männern, die Kaugummi bei dir schnorren, nicht?«

Sam begann fast schon reflexartig, den Kopf zu schütteln. Sie hätte etwas erwidert, aber bevor ihr eine passende Antwort einfallen konnte, wurde ihre Aufmerksamkeit auf jemand anderen gelenkt.

»Hey, Chris.«

Die Stimme gehörte einem Jungen, der hinter ihnen den Weg entlanggeschlendert kam. Er hatte die Hände in den Jeansaschen vergraben und musterte Sam neugierig.

»Deine neue Freundin?«, wollte er mit einem süffisanten Grinsen im Gesicht wissen und blieb zwischen den beiden stehen.

»Ich bin alles, aber nicht seine Freundin. Eher bin ich ein japanisches Liebeskissen!«, erklärte Sam mit so übertriebener Abneigung in der Stimme, als würde sie neben der Puppe aus *Saw* sitzen.

Der neu dazugestoßene Junge mit den haselnussbraunen Haaren und dem Sidecut lachte, aber die Huskyaugen funkelten mit einem Mal seltsam emotionslos.

»Keine Sorge, so etwas würde ich auch nicht behaupten«, stellte Chris im kühlen Tonfall klar und raffte sich auf. Er wandte

sich seinem Freund zu. »Leihst du mir ein paar Klamotten? Sonst müssen wir schwul werden.«

Der Braunhaarige musterte ihn verwirrt. »Ähm ... okay, dann zieh dir lieber ein T-Shirt an, schwul zu werden ist mir heute zu anstrengend.«

Sam fühlte sich ignoriert. Nicht, dass sie nicht sowieso ihre Ruhe gewollt hätte, aber irgendetwas in ihr schrie penetrant nach Aufmerksamkeit.

Sie stand auch auf und klopfte sich gespielt konzentriert ein paar Grashalme vom Shirt.

»Willst du jetzt mitkommen oder nicht?«, fragte Chris und warf ihr einen Blick zu, der sich unwiderruflich in ihr Gedächtnis brannte.

»Kann nicht. Muss morgen ausgeschlafen sein. Will mich im See ersäufen«, entgegnete Sam mechanisch.

Sie war gezwungen gewesen, irgendetwas Unfreundliches zu erwidern, sonst hätte sie wie eine dumme Kuh grinsen müssen, weil seine Augen wieder so pervers schön leuchteten.

»Na dann, good luck. Vielleicht komme ich morgen wieder und sehe mir die Show an. Ich weiß ja jetzt, wo du wohnst.«

Nach einem auffälligen Zwinkern, das von einem Grinsen untermalt wurde, wandte er sich ab.

Die beiden verschwanden über den sandsteinfarbenen Weg, aber Sam sah ihnen nicht nach, weil sie sich selbst beweisen musste, dass sie das nicht nötig hatte.

Jetzt war sie wieder allein, ganz ohne Huskyaugen, Bauchmuskeln und Wassertropfen.

Pia wäre ausgerastet. Sam war nicht so. Sie schnappte nicht über, nur weil der schönste Junge der Welt zufällig vor ihr aus dem Wasser gestiegen war.

Ob er jeden Abend hier schwamm? Es war ihr egal. Oder auch nicht. Sie versuchte, so lange nicht über Chris nachzudenken, bis es draußen überraschend kühl wurde.

Als sie zurück in ihr Zimmer schlich, war sich Sam sicher, dass die ganze frische Luft Schuld an ihren wirren Gedanken hatte. Ihr Hirn bekam hier eindeutig zu viel Sauerstoff. Zu Hause, im Smog, dachte sie nie über schwimmende Schönlinge nach. Dreckige Luft tat ihr gut.

Mit eingeschaltetem MP3-Player begann sie, ihre Sachen auszupacken. In dem Wirrwarr aus Stiefmüttern, Gartenzweigen und dem Bademodenmodel war sie bisher nicht dazu gekommen, sich hier einzurichten.

Sie hatte nicht viel dabei. Ein paar Bücher, Klamotten und das übliche Kosmetikzeug.

Als sie den blauen Schlafsack aus der Tasche zog, musste sie grinsen. Sam hatte ihn mitgenommen, weil sie zu Hause noch nicht hatte abschätzen können, wie wahnsinnig ihr Vater wirklich geworden war. Er hätte auch auf so verstörende Ideen wie Freiluftcamping kommen können – darauf wollte sie vorbereitet sein.

Sie hatte schon mal in ihrem Schlafsack draußen übernachtet, damals, als Bio-Mayer wollte, dass die Klasse Raupen und Blätter in freier Wildbahn beobachtet. Sam war furchtbar froh gewesen, an diesem Ausflug teilnehmen zu dürfen, schließlich hätte sie sonst nie eine Raupe oder ein Blatt gesehen.

Die ganze Busfahrt lang hatte sie geschmollt, während Bastian versucht hatte, sie mit perversen Witzen, die er beim Fußballtraining aufgeschnappt hatte, aufzuheitern.

Pia hatte einmal mehr eindrucksvoll bewiesen, dass Mensch und Maschine sehr wohl zu einer Cyborg-artigen Einheit verschmelzen konnten, und hatte alle zwanzig Sekunden eine WhatsApp-Nachricht an den damals angesagten Idioten geschickt.

Sie waren in irgendeinen Wald gefahren und hatten dort die Zelte aufgeschlagen. Auf der Flucht vor Pia und ihren auffallend sinnlosen nächtlichen Telefonaten hatte sich Sam zu Bastian gelegt. Sie waren kaum dazu gekommen, zu schlafen, weil

sie sich die ganze Nacht über irgendeinen Schwachsinn amüsiert hatten.

Lachen konnte sie mit Bastian unglaublich gut, reden auch.

Hätte er auch so heiß ausgesehen, wenn er aus einem See gestiegen wäre? Wahrscheinlich schon, das lag an den Bauchmuskeln und dem covertauglichen Lächeln. Bastian machte kluge Mädchen auch dumm. Oder machte er dumme Mädchen zu Bimbos? Irgendetwas in dieser Art.

Dieser Chris verfolgte sicher dieselbe Taktik. Sich die schönen Mädchen herauspicken, möglichst die ohne Persönlichkeit, weil sie unkompliziert und leichter ins Bett zu bekommen waren.

Jungs waren Arschlöcher. Jetzt fiel Sam wieder ein, warum sie lieber kompliziert war.

Nachdem sie geduscht und sich umgezogen hatte, setzte sie sich mit einer Decke auf den Balkon. Der Mond leuchtete hell und rund am Himmel, so als wollte er abgeben.

Sie würde so schnell kein Auge zubekommen. Bei Vollmond konnte sie nie schlafen, wahrscheinlich war sie ein Werwolf oder die Mondprinzessin.

Draußen gaben die Grillen ein Konzert für die Gartenzwerge. Das Surren war viel weniger beruhigend, als man vermutet hätte.

Angespornt von der nervigen Geräuschkulisse und dem Drang, ihrem Unmut Luft zu machen, schnappte sich Sam Papier und Stift und begann ein paar Zeilen zu schreiben.

Die Vorstellung, Pia und Bastian einen Brief aus Bauernhausen zukommen zu lassen, gefiel ihr spontan. Jeder Idiot schrieb eine WhatsApp-Nachricht oder verfasste Mails, aber nur richtig verzweifelte Teenager schrieben Briefe.

Sam bemühte sich, der einzigartigen Atmosphäre ihres magisch-beschissenen Urlaubsdomizils mit Worten gerecht zu werden.

Meine lieben Libido-gesteuerten Zurückgebliebenen,

hier in Bauernhausen ist es malerisch! Inmitten eines naturbelassenen Grundstücks, das von – nur leicht diabolisch anmutenden – Gartenzwerge bewacht wird, steht das schönste Holzhaus, das ihr euch vorstellen könnt! Im Inneren ist alles voller Blumen, was einem ständig das Gefühl gibt, draußen in der Natur zu stehen, auch wenn diese dauerhaft vor der Haustür lauert. Meine Wohnsituation ist beneidenswert!

Mein Vater plant, von Amors Pfeil ins Hirn getroffen, fleißig Ausflüge in die Natur, wobei noch nicht ganz klar ist, ob er die echte oder die im Haus meint.

Wenn mich mal wieder die Sehnsucht nach tiefgründigen Gesprächen packt, habe ich hier zum Glück eine Ansprechpartnerin! Sophie – der Grund für die anhaltende geistige Unzurechnungsfähigkeit meines Vaters – unterhält sich gerne mit mir. Wir reden dann über die faszinierende Tatsache, dass ich groß geworden bin, obwohl ich rauche, aber auch über so traurige Dinge wie die Begebenheit, dass ich keinen pubertätsbedingt verwirrten Freund habe, der zu Hause auf mich wartet.

Vielleicht kann Sophie mich ja mit ihrem Sohn verkuppeln, aber nur, wenn er mindestens genauso spießig ist wie seine Mutter. Ich will schließlich einen Seelenverwandten finden.

In den nächsten Tagen werde ich versuchen, meine Fertigkeiten im Blumenkranzflechten zu perfektionieren. Außerdem will ich eine Kuh domestizieren und einen Gartenzweig sprengen – das sind meine Pläne.

Ich hoffe, ihr denkt ab und zu an mich und findet Zeit für eine Antwort, da ich mich sonst wahrscheinlich erschieße. Hirn an der schönen Blumentapete wäre unschön, also schreibt mir.

Mephistophelische Grüße aus der grünen Hölle,

eure Sam

Seufzend und doch stolz auf die gelungene Beschreibung ihrer Situation, tauschte Sam den Stift gegen eine Zigarette.

In Gedanken sah sie Bastian und Pia ihren Brief lesen, mit einem Cocktail in der Hand und einem hämischen Grinsen im Gesicht. Sie sollten sich ruhig lustig machen, sie hätte selbst nichts anderes getan.

Während sie die Augen schloss, überkam sie Heimweh. Sie ließ es zu, weil melancholisch zu werden manchmal guttat. Sam sehnte sich nach ihrem Laptop, dem Verkehrslärm und sogar nach Pias ständigen Schwärmereien. Bastian fehlte ihr auch, seine blöden Witze und sein Grinsen.

Mit all diesen Bildern im Kopf schlief sie ein.

Sam träumte von der Schule und Bio-Mayer, der im Unterricht einen Gartenzwerg sezierte. Auf dem Platz neben ihr saß Sophie, die angestrengt alles mitschrieb, was Bio-Mayer von sich gab.

Zu ihrer Rechten konnte sie Bastian erkennen, er saß dort ohne Shirt und grinste sie an. Als Sam zur Tür schaute, musterten sie Huskyaugen. Chris trug wieder nur eine Badehose und war triefend nass.

»Wer ist das?«, vernahm sie Bastians Stimme, ganz nah an ihrem Ohr.

»Nessie«, antwortete Sam tonlos.

Bio-Mayer, Sophie, der Gartenzwerg und Bastian starrten alle auf Chris, der nur schief lächelte und dann den coolsten Auftritt hinlegte, den je ein Mensch abseits der Kinoleinwand gemacht hatte.

Er blieb direkt vor Sams Tisch stehen. Aus seinen Haaren tropfte Wasser auf die Holzplatte. Als er den Mund aufmachte, wurde der Traum seltsam. »Aufwachen«, murmelte er leise.

Sam war sich sicher, dass sie etwas anderes von ihm hören wollte, trotzdem wiederholte er sich.

Völlig verwirrt und desorientiert öffnete sie die Augen einen Spalt und schloss sie wieder, weil das helle Tageslicht auf ihrer Netzhaut brannte.

»Scheiße ...«, murmelte sie mit belegter Stimme. Ihr Nacken schmerzte.

»Träumst du noch immer, Prinzessin?«

Jetzt war seine Stimme lauter, hörbarer, realer.

Sam öffnete noch mal die Augen und blickte in das Gesicht, das sie gerade eben noch im Traum gesehen hatte. Er grinste ein amüsiertes, neugieriges Grinsen und präsentierte dabei ein paar schneeweiße Zähne.

»Waaahs?«

Ihr Hirn arbeitete quälend langsam. Sie begann nach und nach zu begreifen, dass sie geschlafen hatte, dass sie in dem Liegestuhl auf dem Balkon lag und dass dieser Chris echt war.

»Schläfst du gerne draußen?«, fragte er und ging neben ihr in die Knie.

Heute trug er ein T-Shirt, aber es war eng genug, um die berüchtigten Bauchmuskeln zu erahnen. Als Sam bewusst wurde, über was sie gerade nachdachte, legte sie sich die Hände aufs Gesicht und gab seltsame Geräusche von sich.

»Ähhhm.«

Chris lachte. »Gestern warst du aber noch eindeutig eloquenter. Kann es sein, dass du einen Schlaganfall hattest?«

Er überflog Sams Brief, während sie versuchte, die Kontrolle über ihr Sprachzentrum wiederzuerlangen.

»Mephistophelisch ... da steht aber wer auf harte Worte. Du findest es furchtbar hier, oder?«

Jetzt machte es in Sams Kopf klick. »Was willst du hier?«, fuhr sie den ungebetenen Gast an und riss ihm das Stück Papier aus der Hand. Mit einem Ruck raffte sie sich auf und strich sich mit den Fingern die Haare glatt.

»Du siehst süß aus, wenn du so verwirrt bist«, entgegnete ein noch immer breit lächelnder Chris.

»Was willst du?«, wiederholte sie genervt und verfluchte die Treppe, die hoch zu ihrem Zimmer führte.

Sam war nicht in der Stimmung für Besuch. Sie fühlte sich, als hätte sie ein Zug überfahren. Sie hatte zu wenig geschlafen und zu wirr geträumt. Mit Anmachsprüchen, die als Kompliment getarnt daherkamen, konnte sie auch nichts anfangen, auch wenn sie aus seinem Mund ungewohnt angenehm klangen.

»Ich bin hier, um zu verhindern, dass du dein Hirn über die Tapete verteilst, das wäre schade.«

Eiserne Blicke trafen ihn, aber sie zeigten keine Wirkung.

»Ich spiele den Fremdenführer für dich, ein kleiner Ausflug sozusagen. Are you in?«

Sams Synapsen schlugen Alarm. Hatte ihr Vater gestern nicht auch irgendetwas von einem Ausflug erwähnt? Ohne sich weiter um die Anliegen oder gar die Anwesenheit des ungebetenen Gastes zu kümmern, lief sie hinunter in die Küche. Dort angekommen, fand sie weder ihren Vater noch Sophie, dafür aber eine Nachricht auf dem Küchentisch.

Liebe Sam,

Sophie und ich haben beschlossen, dich schlafen zu lassen und uns schon mal auf den Weg zu machen. Wenn du nachkommen willst, ruf mich an, wenn nicht, wir sind zum Abendessen wieder zurück. Wenn du Hunger bekommst, unten im Dorf gibt es ein reizendes Gasthaus – Geld liegt auf dem Tisch.

Küsschen, Papa

Erleichtert über ihr unkompliziertes Entkommen, ließ sich Sam auf den Esszimmerstuhl fallen. Sie war wirklich nicht scharf darauf gewesen, durch irgendwelche Wälder zu radeln. Zum Glück kannte sie ihr Vater gut genug und hatte sich gnädig gezeigt.

»Sieht so aus, als hättest du Zeit«, tönte es plötzlich hinter ihr.

»Du bist ja noch immer da! Hast du kein Zuhause?! Was, wenn meine Eltern hier gewesen wären?!«

Er zuckte mit den Schultern und grinste. »Eltern mögen mich, keine Angst.«

Mit stoischer Gelassenheit ließ sich Chris neben ihr auf einem der Stühle nieder. Seine Haare waren trocken und gegelt, er roch dezent nach Parfum. Sam unterdrückte den Drang, ihn anzustarren, und starrte stattdessen die Tischplatte tot.

»Kommst du jetzt mit? Du hast nichts zu verlieren. Im schlimmsten Fall bin ich langweilig oder ein irrer Serienkiller, der dich im Wald verscharren will. Beides besser, als die Blumen an der Tapete zu zählen, nicht?«

Sie konnte das kleine Grinsen nicht unterdrücken. Obwohl Chris unweigerlich etwas ziemlich Arrogantes an sich hatte, war er die Vorstufe von interessant und witzig – irgendetwas in dieser Richtung.

»Und was willst du mir zeigen?«

Er stand grinsend auf und zog die Brauen in die Höhe. »Lass dich überraschen!«



Besucht uns im Netz:

www.sternensand-verlag.ch

www.facebook.com/sternensandverlag